

23 ebd. Anm. 283. – 24 Hocke [1] 271. – 25 E. Tesauro: *Il Cannocchiale Aristotelico* (Turin 1670; erstmals 1654) 107. – 26 Hocke [1] 402f. – 27 G. Benn: *Probleme der Lyrik* (1951), in: *GW*, in der Fassung der Erstdrucke. 4 Bde., Bd. 2: *Essays und Reden*, hg. von B. Hillebrand (1989) 505–535.

Literaturhinweise:

A. Liede: *Dicht. als Spiel. Stud. zur Unsinnspoesie an den Grenzen der Sprache. Mit einem Nachtrag, Parodie, ergänzender Auswahlbibliogr., Namenregister und einem Vorwort neu hg. v. W. Pape* (21992). – R. Zymner: *Lit. <Manierismus>. Aspekte der Forschung*. In: *Colloquium Helveticum* 20 (1994) 11–49.

A. Traninger

Acutezza → Argutia-Bewegung → Asianismus → Attizismus → Barock → Conceptismo → Drama → Euphuismus → Gongorismus → Kanon → Klassizismus, Klassik → Kombinatorik → Lullismus → Lyrik → Manierismus → Marinismus → Poetik → Stil → Stilbruch → Stillehre, Stilistik

**Parataxe/Hypotaxe** (dt. Beiordnung, Reihung/Fügung, Schachtelung; engl. compound sentence/constituent s., hypotactic; vgl. main clause/subordinate cl.; frz. proposition principale/pr. subordinnée, phrase constituante; ital. proposizione principale/pr. dipendente, secondaria)

**A.1. Def.** Parataxe/Hypotaxe ist ein Begriffspaar der Grammatik, mit welchem die Linguistik im Bereich des Satzbaus den Unterschied bezeichnet zwischen reihendem Nebeneinander (gr. παρα-τάττω, para-táttō: zur Seite stellen) gleichberechtigter (koordinierender) Hauptsätze (symmetrische Relation) sowie syntaktischer Unterordnung (gr. ὑπο-τάττω, hypo-táttō: unterstellen; lat. *sub-ordinare*) einzelner Gliedsätze (bzw. Satzglieder) in Abhängigkeit sowohl von einem Hauptsatz als auch wiederum untereinander (asymmetrische Relation). Das zeitliche wie logisch-semantische Verhältnis, der Zusammenhang der jeweiligen Bauteile eines Gedankens wird im ersten Falle durch gleichordnende Bindeworte ([Koordinations-] *Konjunktionen*), also *syndetisch* ausgedrückt (kopulativ, disjunktiv, adversativ, konklusiv, kausal), oder aber die Satzreihe wird als Hauptsatzfolge, durch Punkt oder Komma getrennt, *a-syn-detisch* hergestellt. Im zweiten geschieht dies durch unterordnende (Subordinations-) *Subjunktionen* (temporal, modal, kausal, final, konsekutiv, adversativ, konzessiv, konditional), Frage- oder Relativpronomina/adverbien (auch durch Konjunktiv, Wortstellung oder Intonation). Das Satzgefüge zeigt als Folge von Haupt- und Nebensätzen syntaktische Integration und Abhängigkeit (Matrix- und Konstituentensätze). Auch subordinierte Sätze können koordinativ miteinander verknüpft werden; sind sie ihrerseits einander subordiniert (geschachtelt), spricht man von Nebensätzen zweiten, dritten, vierten usw. Grades (hierarchische Struktur). Bei Hypotaxe bezieht sich der untergeordnete Satz entweder auf ein Satzglied des übergeordneten Satzes (nimmt also seinerseits in diesem eine Satzgliedfunktion ein) oder aber auf diesen als ganzen; diese Beziehung ist nicht umkehrbar. Man unterscheidet dabei Subjekt- und Objekt-, Attribut- und Adverbialsätze.

In der *oratio perpetua* (λέξις εἰρομένη, léxis eiroménē) [1] schreitet der Gedanke geradlinig, parataktisch und ohne absehbares Ende fort, während die *periodus* (λέξις κατεστραμμένη, léxis katestramménē) einen gedanklich abgestuften, hypotaktischen Bau in abgerundeter Form (*ambitus*) aufweist; von diesen beiden

gewollten Stilformen zu unterscheiden ist die zufällige kunstlose Nebeneinanderstellung mehrerer Gedanken in der alltagssprachlichen *oratio soluta*. [2]

**II. Anwendungsbereiche.** In der rhetorischen Theorie dienen Parataxe und Hypotaxe als stilistische (*elocutio*; λέξις, léxis) Unterscheidung dem Redeschmuck (*ornatus*, hier: *in verbis coniunctis*) beim Bau (*compositio*) des Satzganzen. Dabei ordnet man die parataktische Fügung als Kennzeichen einfacher, primitiv-volkstümlicher Redeweise (und Dichtung) eher dem restringierten Code kindlich-naiven Ausdrucks (etwa in Märchentexten oder im Lied) zu, während die hypotaktische Konstruktion (auch aus soziolinguistischer Sicht [3]) als die elaborierte, differenzierte und stilistisch ansprechende Variante des Satzbaus gilt. In diesem Sinne wird, historisch gesehen, für den archaischen Charakter parataktischer Diktion noch Herodot als Musterbeispiel angeführt. [4] Erst die sich anschließende Kunstprosa seit THRASYMACHOS VON CHALKEDON und GORGIAS VON LEONTINOI (5. Jh. v.Chr.) entwickelt eine periodische Ausdrucksweise, welche mit *Isokrates* [5] und *Demosthenes* [6] in der attischen Beredsamkeit des 4. Jh. zur Vollendung gelangt und im römischen Bereich im ciceronischen *ambitus* gipfelt [7]. Gleichwohl sind Parataxe und Hypotaxe als grammatisch-stilistische Formen der Satzverknüpfung zu unterscheiden von *ambitus*, περίοδος (períodos) als rhythmisch-stilistischer Struktur eines im (semantischen wie syntaktischen) Verhältnis seiner Elemente nach *quadrum* und *numerus* wohl definierten und zyklisch auslaufenden Satzgefüges. [8]

**B. Geschichte.** ARISTOTELES unterscheidet die «aneinandergereichte» von der «gewundenen» Diktion: «Der sprachliche Ausdruck aber muß notwendig entweder ein parataktischer [...] oder ein hypotaktischer sein [...] Der parataktische Stil also ist der altertümliche [...] Dieses Stils bedienen sich nämlich früher alle, heute jedoch nicht mehr viele. Aneinanderreihend aber nenne ich die Darstellungsweise, die für sich selbst kein Ende hat, wenn nicht der zur Debatte stehende Sachverhalt abgeschlossen ist. Sie ist ohne Annehmlichkeit wegen ihrer Unbegrenztheit; denn das Ende wollen alle wahrnehmen [...] die hypotaktische [...] findet sich in den Perioden. Periodisch aber nenne ich eine Ausdrucksweise, die an und für sich einen Anfang und ein Ende und einen gut zu überschreitenden Umfang hat. Eine solche aber ist angenehm und gut verständlich: angenehm, weil [...] der Zuhörer immer etwas zu haben glaubt, da immer etwas für ihn abgeschlossen ist. Dagegen nichts voraussehen zu können und nichts zu vollenden ist unerfreulich. Gut verständlich aber ist die Ausdrucksweise, weil sie leicht zu behalten ist: dies jedoch, weil die in Perioden gegliederte Ausdrucksweise einen Numerus besitzt.» [9] Es reihen sich vornehmlich Hauptsätze, ergänzt ggfs. durch fortsetzende Neben- (wie Relativ-)sätze oder Parenthesen, in der natürlichen Abfolge ihrer Inhalte. Das Fehlen gedanklicher Verästelung und Abrundung vermittelt den Eindruck des Formlosen, so daß Demetrios die «δηρομένη ἐρμηνεία, diērēménē hermēneía», den «auseinandergerissenen Stil» («[...] ἡ εἰς κῶλα λελυμένη οὐ μάλα ἀλλήλοις συνηροτημένα»; aufgelöst in Kola, welche aber nicht untereinander verknüpft sind [10]), in seiner Einförmigkeit und Ruhe mit der archaischen Plastik gleichsetzt, deren Kunst in ihrer zweckmäßigen Schlichtheit bestehe, während der Stil nachfolgender Autoren der ausgearbeiteten Erhabenheit der Werke des Pheidias entspreche. Demgemäß werden als Zeugen – wie später die römischen Annalisten – besonders die früh-

griechischen Logographen von Hekataios von Milet (6./5. Jh.) und Pherekydes von Athen (5. Jh. v. Chr.) bis Herodot genannt. [11] Andererseits lobt DIONYSIOS VON HALIKARNASSOS (geb. um 60 v. Chr.) an Lysias die Verbindung von Ethopoiie mit einem Stil, dessen Kunst sich gerade in seiner scheinbaren Kunstlosigkeit (*oratio soluta*) zeige: «[...] δέδεται τὸ λελυμένον» (das Ungebundene ist sorgfältig gebunden). [12] Stilform und Stilhöhe können zu allen Zeiten auch zur Charakterzeichnung eingesetzt werden.

In der Figurenlehre des Rhetors AQUILA ROMANUS (3. Jh. n. Chr.) ist die Parataxe besonders historischer und beschreibender Darstellung, auch – als eine Art gedrängter, zugespitzter ‚Durchlauf‘ – im Rahmen der Gerichtsrhetorik, zugewiesen: «oratio perpetua [...] praecipue historiae et descriptioni convenit [...]. Habet et saepe in iudiciali genere dicendi usum necessarium, si quando quasi *decursu* quodam uti volumus» (Die anreihende Redeweise eignet sich besonders für Geschichtsschreibung und Schilderung [...]); oft ist ihre Verwendung auch notwendig in der Gerichtsrede, wenn wir etwas sozusagen ‚in einem Durchlauf‘ darstellen wollen). [13] Damit eignet sie sich gleichfalls für den Redeteil *narratio* sowie die (zumal frühe) Fachschriftstellerei.

In ihrer Reinform entspricht der Parataxe zweier (oder mehr) selbständiger Sätze das sprachliche Nebeneinander zweier Aussagen, die inhaltlich entweder vom Allgemeineren zum Besonderen, vom Abstrakten zum Konkreten schreiten, die folgende die vorangehende Aussage verdeutlicht, ‚entfaltet‘, oder aber beide in einem Steigerungs- bzw. antithetischen Verhältnis zueinander stehen; andererseits kann *eine* Aussage in zwei Sätze zerlegt, *eine* Sache von zwei Seiten aus betrachtet, *ein* Vorgang in zwei Schritten gezeigt werden. Selbst eine zeitliche, relative wie gedankliche *Unterordnung* kann in einer wenigleich *parataktischen* Fügung mitschwingen. Die reiende Aussagenkette vermittelt eine logisch-kausale Bindung trotz weitgehenden Fehlens von hinweisenden Partikeln oder Konjunktionen allein durch die geschilderte Sache [14]; zugleich läßt das Fehlen festlegender Konjunktionen der Deutung aus dem Kontext freieren Raum. Die Satzreihe als die natürlichere Sprechweise drückt Sachlichkeit und Genauigkeit aus; sie kann nach dem Gesetz der wachsenden Glieder (ἀύξησης, *aúxēsis*; *incrementum*) gebaut sein, kann-asyntetisch koordiniert-sentenziös oder emphatisch wirken: der absichtsvolle, kunstgemäße Gebrauch der Parataxe bei Autoren wie Vergil oder dem jüngeren Seneca zeigt, daß, wenn auch die hypotaktische Fügung sich aus der parataktischen heraus entwickelt hat, eine generelle Gleichsetzung von Parataxe mit primitiver Satzgestaltung nicht zulässig ist. [15] Entsprechend umstritten ist der sog. ‚Subordinationsindex‘ zur Bestimmung des Komplexitätsgrades eines Satzes und einer davon ableitbaren Stufe der sprachlichen und überhaupt kognitiven Entwicklung. [16]

Die ἑρμηνεία κατεστραμμένη, *hermēneía katestramménē* (DEMETRIOS) als Stilform, bei QUINTILIAN «oratio alia vincta atque contexta, [...] conexas series» (gebundene und verwobene, verflochtene Redeweise) [17], «οἷον ἢ κατὰ περιόδου ἐχουσα» (wie z.B. die in Perioden gebaute) [18] bedient sich also der περίοδος, *períodos*, welche laut CICERO «[...] nos tum ambitum, tum circuitum, tum comprehensionem aut continuationem aut circumscriptionem dicimus» (wir bald Umgang, bald Rundgang, bald Umfassung oder Fortführung oder Umschreibung nennen) [19]; «ipsa enim natura

circumscriptione quadam verborum comprehendit concluditque sententiam» (denn die Natur selbst umfaßt und umschließt mit einer sozusagen Umschreibung der Worte den Satz) [20]; ebenso AQUILA ROMANUS: «est autem ea [ambitus/περίοδος], quae sententiam certa quadam circumscriptione definit atque determinat» (diese *periodos* beendet und begrenzt den Satz mit einer Art fester Umschreibung) [21]. Im Unterschied zum linearen Fortgang der Parataxe bildet der periodische Stil eine kreisförmige Struktur seiner Gedankenelemente, den *ambitus*: Der spätantike Redelehrer C.I. VICTOR (Ende 4. Jh.) spricht wie Cicero von der ‚periodos‘ als einer «longo ambitu et pleno circuitu orationis circumacta *conversio*» (in langem Umgang und voller Kreisform herumgeführten Wendung der Rede) [22], C. CONSULTUS FORTUNATIANUS (5. Jh.) im gleichen Sinne von der «[compositio = structura ...] rotunda [...], id est volubilis» (periodisch abgerundeten, d.h. gewandten Satzstruktur) [23]. Anfangs noch unfertige Teilsätze werden am (erwarteten und vorhersehbaren) Ende zu einem sprachlich (und rhythmisch) abgeschlossenen Sinnnganzen zusammengeführt, auf welches hin auch die Mittelteile orientiert werden. [24] In der einfachen Hypotaxe kann der Nebensatz dem Hauptsatz folgen oder ihm vorangehen; dieser trägt in der Regel (außer etwa bei indirekter Rede oder Frage) auch die Hauptaussage (bewußt anders: Thukydides und Tacitus). Stilisierter ist schon die Einbettung des Nebensatzes in den Hauptsatz; als Periode wird das Satzgefüge vollends als künstlich und unverstänlich empfunden, wenn diese nicht durch strukturbildende Wörter und Rhythmen gegliedert ist.

Noch Demetrios empfiehlt für die Rede (im Unterschied zu Gorgias) eine Mischung beider Stilarten, um aus den Vorzügen der parataktischen wie der hypotaktischen, der Schlichtheit wie der sorgsam Ausarbeiteten, beim Hörer Gefallen und Glaubwürdigkeit zu erzeugen, und schon Dionysios von Halikarnassos tadelt an der Periodik von Isokrates das Übermaß. [25] Die weitere *spätantike* und *mittelalterliche Grammatik* und *Rhetorik* gibt hingegen die antiken *praecepta* im Wesentlichen im Sinne des hypotaktischen, als Kunstform periodischen Prosastiles weiter: MARTIANUS CAPELLA (um 470) aus Karthago, fußend auf Aquila und Fortunatian, bestimmt die λέξις εἰρομένη, *léxis eiroménē* unter den *elocutionum figurae* (Stilfiguren) als «familiaris omni narrationis generi [...] quae ita connectitur, ut superiorem elocutionem semper proxima consequatur: ea historiae convenit et narrationi, et non conversum neque circumscriptum eloquendi genus desiderat, sed fusum atque continuum [...] alia, quam περίοδον Graeci appellant, quae sententiam quadam circumscriptione definit atque determinat» (jeder Art von Erzählung verwandt, welche in der Weise verknüpft wird, daß der vorangehenden Aussage stets die nächste folgt: diese kommt der Geschichtsschreibung zu und verlangt keine umlaufende oder umschreibende Stilart, sondern eine gleichmäßige und fortlaufende [...] eine andere, welche die Griechen *periodos* nennen, die den Satz mit einer Art Umschreibung beendet und begrenzt). [26] Für ISIDOR VON SEVILLA (um 560–636) wird – mit Cicero – «conponitur autem instruiturque *omnis oratio* verbis, comma et colo et periodo [...] Periodos ambitus vel circuitus» (*jede Rede* zusammengesetzt und eingerichtet durch Einzelworte, Komma, Kolon und Periode. Die Periode ist Umgang oder Rundgang) [27]; von dort aus finden diese Bestimmungen Eingang in die zahlreichen, seit dem 11. Jh. hauptsächlich von Oberitalien ausgehenden «Artes Dictandi/Dictaminis», so bei

HUGO VON BOLOGNA (1119–1124)[28], und führen im Kommentarwerk eines Goslaer MEISTERS SIMON (Mitte 14. Jh.) «sicut dicit Tullius in rethorica sua» (wie Cicero in seiner Rhetorik sagt) zur «sciencia scribendi prosaice» (Kenntnis, in Prosa zu schreiben), zu «ambitus» und «peryoda, periodus»[29]. Für E. UHSE (1712) stellt Hypotaxe jeder Art im Rahmen des Periodenbaus eine *amplificatio* dar.[30]

Die *moderne Linguistik* sieht in der Parataxe eine nur strukturelle Selbständigkeit und nur formale, grammatische Unabhängigkeit der Einzelsätze; eine gewisse Art von Hypotaxe derart, daß semantisch ein Satz den anderen bestimmt oder bedingt, liegt stets, reine Parataxe mit mehr als nur syntaktischer Gleichwertigkeit allein in dem Sinne vor, daß die beiden Sätze sich *wechselweise* bestimmen. Analog kann in manchen Satzgefügen gegenseitige Hypotaxe bestehen: «kaum hatte er das Haus verlassen, da stürzte das Dach ein»; die Beobachtung inhaltlicher Hypotaxe bei formaler Parataxe führt in der *historischen Grammatik*[31] zu der Annahme, «daß die Hypotaxe nicht in allen Fällen aus der Parataxe entstanden ist»[32].

Die Parataxe gilt als Merkmal gesprochener Sprache und findet Verwendung besonders in der Dichtung, die für mündlichen Vortrag abgefaßt ist, etwa der antiken und mittelalterlichen Epik: sie entspricht dem Wunsch nach Übersichtlichkeit der gedanklichen Entwicklung, bringt aber auch, wie zu Beginn des 20. Jh. im *Expressivismus*, Unruhe, Erregung und Leidenschaft zum Ausdruck; beliebt ist sie in der modernen Kurzgeschichte (Borchert). Die Hypotaxe dient der gliedernden, abgestuften und straffen Überschau von Haupt- und Nebensächlichem, umgekehrt bei Kleist aber auch der Wiedergabe ungeordneter, aus dem Moment geborenen Sprechens oder bei Proust sich verlierender Nervosität.[33] Das Nebeneinander von Parataxe und Hypotaxe in kunstvollen Perioden (als «übersatzmäßigen Formen»[34]) schafft beim Leser Spannung, indem sich ihm der Grundgedanke erst stufenweise erschließt, und neben den kunstvollen Perioden etwa eines Thomas Mann verfolgt die neuere Literatur, damit im Sinne des antiken Ideals des Demetrius, eine ausgewogene Verbindung dieser Stilformen.

#### Anmerkungen:

1 Arist. Rhet. 1409 a 24ff.; Aquila Romanus, De figuris § 18, in: Rhet. Lat. min., p. 27. – 2 Quint. IX, 4, 19; ebenso Aquila [1]; Lausberg Hb. §§ 913–924; ders. El. §§ 449–452; Mortara Garavelli 274. – 3 U. Oevermann: Sprache und soziale Herkunft (1967); G. Schulz: Die Bottroper Protokolle (1973); B. Wald: Syntax/Discourse Semantics, in: Hb. zur Sprach- u. Kommunikationswiss. 3 (Soziolinguistik) Bd. 2 (1988) 1164–1174 (mit Auswahlbibliogr.). – 4 Arist. Rhet. 1409 a 27–29; Ps.-Demetr. Eloc. 12; H. Diels: Hermes 22 (1887) 424; Norden 36ff. – 5 Dion. Hal. Or. vet. III, 12, 3–14, 7 (kritisch); Ps.-Long. Subl. 34, 2; Hermog. Id. II, 11, p. 397, 14–398, 14; Blass II (1892) 160–176; Norden 113–119; G. Wolgast: Zweigliedrigkeit im Satzbau des Lysias und Isokrates (1962). – 6 Dion. Hal. Or. vet. V 43; Ps.-Long. Subl. 12, 4f. und 34, 3f.; Blass III, 1 [5] 112–124; Norden 120f. – 7 H. Stammerjohann (Hg.): Hb. d. Linguistik (1975); Morier 852; C. Träger (Hg.): Wtb. d. Literaturwiss. (1989); G. v. Wilpert (Hg.): Sachwtb. d. Lit. (1989); H. Bußmann (Hg.): Lex. d. Sprachwiss. (1990); G. u. I. Schweikle (Hg.): Metzler Lit.-Lex. (1990); Preminger (1993) s.v. «Hypotaxe» u. «Parataxe»; H. Glück (Hg.): Metzler-Lex. Sprache (1993) s.v. «Koordination» u. «Subordination» 1; P. Matthews: Central Concepts of Syntax, in: Hb. [3] 9 (Syntax) 1 (1993) 101, 107f., 115f. – D. Battisti: Art. «Ambitus», in: HWRh 1, Sp. 432ff. – 8 Cic. Or. 204/208ff.; De or. 3, 186; Norden 213–233; Lausberg El. § 452; ders. Hb. § 924. – 9 Arist. Rhet. 1409 a 24–b 6. – 10 Ps.-Demetr. Eloc. 12–14. Lausberg El. § 451; ders. Hb. § 921. – 11 zu Hekataios vgl. u. a. Frg. der

griech. Historiker, ed. F. Jacoby (1923) 1 F 15, 299 und 305, zu Pherekydes ebd. 3 F 18a, 33 und 105, zu Herodot I, 8, 1; 31, 2f.; II, 70–73 (= Hekataios F 324 b); 82–90; V 57–61 sowie J. Haberland: Unters. zum ionischen Prosastil (1937); P. Dräger: Stilistische Unters. zu Pherekydes von Athen – ein Beitr. zur ältesten ionischen Prosa (1995) 33–43; E. Lamberts: Stud. zur Parataxe bei Herodot (Wien 1970); H. Fränkel: Wege und Formen frühgriech. Denkens (1968) 62–68, 83ff. – 12 Dion. Hal. Or. vet. II, 8, 6; Quint. IX, 4, 17; Blass I (1887) 388–406. – 13 Aquila [1] 18 mit Cicero, Pro Milone 72–75; vgl. Lausberg Hb. § 881. – 14 kommentierte Beispielslg. aus Herodot II u. VIII bei Lamberts [1] 54–105; G. Klemke: Beobachtungen zur Vergilschen Parataxe: Das Phänomen der Entfaltung in der Aeneis (1990); zur «Kette» Fränkel [1] 67f. – 15 G. Rübens: Parataxe und Hypotaxe in dem ältesten Teil der Sachsenchronik (1915; ND 1973) 33–39; F. Sommer: Vergleichende Syntax der Schulsprachen (1931; ND 1959) 105–110; W. Kayser: Das sprachl. Kunstwerk (Bern/München 1967) 143f.; M. Landfester: Einf. in die Stilistik der griech. und latein. Literatursprachen (1997) 122–126. – 16 Schulz [3] 16f., 34f., 46f.; Th. Lewandowski: Linguist. Wtb. (1990) s.v. «Subordinationsindex». – 17 Quint. IX, 4, 19/22. – 18 Ps.-Dem. Eloc. 12. – 19 Cic. Or. 204; Brut. 162. – 20 Cic. Brut. 34. – 21 Aquila [1] 18 mit Cicero, Pro Caecina 1. – 22 Vict. Ars rhet. 22, in: Rhet. Lat. min., p. 439, 26f.; vgl. Cic. De or. 3, 186; Carmen de fig. 10, in: Rhet. Lat. min., p. 63. – 23 Fortunatianus Ars rhet. 3, 10, in: Rhet. Lat. min., p. 127. – 24 Lausberg Hb. § 924; ders. El. § 452. – 25 Ps.-Dem. Eloc. 15; Dion. Hal. Or. vet. III 13, 6f., 14; Volkmann 511. – 26 Mart. Cap. 5 (= rhet.) 39, in: Rhet. Lat. min., p. 479. – 27 Isid. Etym. II, 18 (vgl. Cic. Or. 204). – 28 Hugo Bononiensis, c. X, in: Rockinger 58. – 29 Magister Symon in: Rockinger 970f., Anm. 1. – 30 E. Uhse: Wohlinformierter Redner (1712, ND 1974) lib. II, c. 2, p. 82–93 (Gegenverfahren [minutio] p. 93–97). – 31 Lewandowski [16] s.v. «historische Grammatik»; J. Erben: Syntax des Frühhd., in: Hbb. [3], 2 (Sprachgesch.), 2 (1985) 1341–1348, insbes. 1345f.; W. Thümmel: Gesch. der Syntaxforsch. – Westl. Entwicklungen, ebd. 9 (Syntax), I (1993) 169–173. – 32 H. Paul: Prinzipien d. Sprachgesch. (1960, ND 1995) 148; Lewandowski [16] s.v. «Parataxe; Hypotaxe»; L. Campbell: History of the Study of Historical Syntax, Hbb. [3] 9, 2 (1995), 1152f. (ausführl. Bibliogr. 1159–1166). – 33 Kayser [15] 144f. – 34 ebd. 149f.

#### Literaturhinweise:

E. Kuhr: Die Ausdrucksmittel der konjunktionslosen Hypotaxe in d. ältesten hebräischen Prosa (1929, ND 1968). – K. Sandfeld: Les Propositions subordinées (Paris 1936). – B. Pottier: Introd. à l'étude de la morphosyntaxe espagnole (Paris 1959). – J. Schmitt Jensen: Subjonctif et Hypotaxe en italien (Odense 1970). – F. R. Kraus: Sonderformen akkadischer Parataxe (Amsterdam 1987). – H.-J. Pasenow: Die konjunktionale Hypotaxe in der Nikonchronik (1987). – H. Hettrich: Unters. zur Hypotaxe im Vedischen (1988).

M. P. Schmude

→ Ambitus → Compositio → Elocutio → Kunstprosa → Periode → Stillehre

#### Paratext (engl. paratext; frz. paratexte)

**A.** Der Begriff «P.» (gr. παρά, pará; neben, entlang, vorbei, [ent]gegen) wurde 1987 von GÉRARD GENETTE in seinem Buch «Seuils» – wörtlich: «Schwellen» (dt. Titel «Paratexte», 1989; engl. «Paratexts», 1997) – geprägt und ist in Genettes textueller Systematik neben Metatextualität, Architextualität, Intertextualität und Hypertextualität einer der fünf Typen von Transtextualität.[1] Das Phänomen wird folgendermaßen umschrieben: «Der Paratext ist also jenes Beiwerk, durch das ein Text zum Buch wird und als solches vor die Leser und, allgemeiner, vor die Öffentlichkeit tritt. Dabei handelt es sich weniger um eine Schranke oder eine undurchlässige Grenze als um eine *Schwelle* oder [...] um ein «Vestibül», das jedem